

## WS 3: Guidance - ein wichtiger Beitrag zur Qualität in der beruflichen (Erstaus-)Bildung

---

<b>Leitung:</b>	Ingeborg Melter (bifeb St. Wolfgang)
<b>Referenten:</b>	Wolfgang Bliem (ibw) Kurt Kremzar (AK Wien)
<b>Rapporteurin:</b>	Carin Daniel Ramirez-Schiller (Nationalagentur Lebenslanges Lernen - Leitung EUROGUIDANCE Austria)

---



### Ziel:

Guidance ist von zentraler Bedeutung für das lebenslange Lernen, dementsprechend ist Qualität der Guidance essentiell. Ziel des Workshops war die Erarbeitung der Fragestellung „Wie bringt man Qualität in die Bildungs- und Berufsberatung/ Orientierung bzw. wie stellt man deren Qualität sicher?“

Können Qualität in Guidance (Bildungs- und Berufsberatung) und Qualität in der beruflichen Bildung gleichgesetzt werden?

### Inhaltlicher Fokus:

Frau Melter vom bifeb (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung) stellte kurz die Inhalte des 2-jährigen Lehrgangs Bildungs- und Berufsberatung vor.

Die Entwicklung von Beratungskompetenz, der Erwerb von für die Tätigkeit relevantem Fachwissen wie etwa zum Bildungswesen, zu Berufsbildern und anderem mehr, die Vernetzung über den Lehrgang hinaus und das professionelle Selbstverständnis („Ich bin BeraterIn“) sind nur einige wichtige Themen mit denen sich der Lehrgang in Strobl beschäftigt.

Da der Schwerpunkt des Workshops auf dem Praxisbezug lag, wurden in den Inputs der beiden Referenten Wolfgang Bliem vom ibw und Kurt Kremzar von der AK Wien, Beispiele von gut funktionierenden und qualitätsvollen Tools aufgezeigt.

Herr Bliem bezog sich auf existierende Angebote der Bildungs- und Berufsberatung, (BIC, BiZen) und betonte, dass Berufsorientierung so angelegt sein muss, dass möglichst viele junge Menschen nach ihren Interessen und ihren Begabungen best möglich informiert werden. Bliem betonte, dass die Berufswahl nicht zufällig ist, sondern dem regionalen Angebot unterliegt.

Er stellte die These auf, dass viele Jugendliche in den Berufsbildenden mittleren und höheren Schulen (BMHS) auf Grund der österreichischen Schulpflicht das erste Jahr als Überbrückung oder Orientierungsjahr betrachten. Es sollte ein Modell gefunden werden, welches Jugendlichen Wechselmöglichkeiten zum Übergang zu anderen Schultypen bietet. Berufsorientierung ist laut Bliem ein laufender Prozess und ist mit der Entscheidung für eine Schule nicht abgeschlossen.

Der BerufsInformationsComputer ([www.bic.at](http://www.bic.at)) des ibw bietet EinsteigerInnen die Möglichkeit sich mehrsprachig (Deutsch, Englisch, Kroatisch, Serbisch und Türkisch) mit dem Thema Beruf auseinanderzusetzen. Neben der Auswertung eines Interessensprofils können Bewerbungs-

tipps, Tipps zur Berufswahl, TdoT, Talent Check und vieles mehr eingeholt werden. Der BerufsInformationsComputer, der rund 1500 Beschreibungen von Berufen bietet, wird sehr gut angenommen.

Herr Kremzar von der AK sprach die Flexibilität der heutigen Karriereplanung an und verwies auf die etwaige Notwendigkeit eines oder mehrerer Jobwechsel im Laufe des Berufslebens.

Berufsorientierung ist laut Kremzar in der Sekundarstufe 1 weniger gut integriert und ist nicht so, wie es sein sollte, denn die Berufswahl der SchülerInnen mit 14 Jahren wird hauptsächlich von den Eltern getroffen. Berufsorientierung für die Sekundarstufe 2, in Hinblick auf den Tertiärbereich, muss verbessert werden. Studien belegen, dass viele sich für ein anderes Studium entscheiden würden, hätten sie nochmals die Wahl.

Kremzar berichtete über ein Projekt der Arbeiterkammer Wien, an dem SchülerInnen der Sekundarstufe 2 aus vier ausgewählten Wiener Schulen mit unterschiedlicher sozialer Struktur arbeiten. Über Methoden der Biografiearbeit erhalten sie eine gezielte Unterstützung dahingehend, künftige eigene Berufs- und Bildungswege zu imaginieren, Handlungsoptionen auszuloten und erste Schritte in mögliche Berufs- und Bildungsfelder zu setzen.

## Diskussion:

Zu Beginn der Diskussion wurde die Frage gestellt, wie das Angebot der Bildungs- und Berufsberatung zu den SchülerInnen kommt und was konkret für Frauen getan wird, um sie für Technik zu interessieren.

Herr Bliem meinte zu dieser Frage, dass Berufsorientierung bereits im Kindergarten ansetzen muss, da der Beginn im Alter von 14 Jahren bereits zu spät sei. Außerdem dürften die Berufswünsche der Kinder nicht vernachlässigt werden. Mädchenberatungsstellen und FEMtech fruchten nur marginal. Wichtig ist natürlich auch, dass die Wahl der Lehrstellen sich nach dem Angebot richtet - „Angebot schafft sich Nachfrage“.

Seitens der AK wurde betont, dass Betriebe umdenken müssen und eine Aufnahme von weiblichen Lehrlingen eine Änderung der Infrastruktur bedeutet.

Weiters wurde aus dem Plenum vorgebracht, dass das Internet keine Lösung darstelle und nicht das persönliche Gespräch ersetze. Eine Auskoppelung der Bildungs- und Berufsberatung aus der Sekundarstufe 1 wurde am Beispiel der Schweiz mit externen Bildungsberater- Sprechstunden angeführt.

Guidance ist als Dienstleistung zu verstehen und daher bedarf es einer kompetenten, qualitativ hochstehenden Ausbildung im Bereich der Berufsorientierung. Der momentane Ausbildungsmodus (kleines Lehramt, aber keine Ausbildung) und eine dreiwöchige Ausbildung zum Schülerberater sind zu wenig.

Ein Beispiel zeigte, dass Bildungs- und Berufsorientierung an den Polytechnischen Schulen in Salzburg fundiert angeboten wird und die SchülerInnen in Form des „Schnupperns“ gefördert werden können und dadurch Lehrstellen finden.

Polytechnische Schulen werden seit 1996 2-jährig evaluiert.

Zur Aufnahme von PraktikantInnen bedarf es eines Umdenkens seitens der Betriebe.

Ein stabiles Elternhaus oder die Arbeit mit den Eltern, wie Entscheidungsfindung hinsichtlich der Berufswahl passiert, sind für die Bildungs- und Berufsberatung sehr bedeutend.

Das Eigeninteresse der BeraterInnen sollte ausgeschlossen sein. Thematisiert wurde auch eventuelles Konkurrenzdenken unter den Schultypen. Polytechnische Schulen hätten allerdings bezüglich Berufsorientierung kein Eigeninteresse.

Berufsorientierung sollte früh ansetzen und es Lernenden ermöglichen Verschiedenes auszuprobieren.

LehrerInnen an den Schulen haben nur wenige Stunden pro Woche Zeit, auf Anliegen der SchülerInnen einzugehen; die Berufsorientierung darf jedoch nicht nur eine Nebentätigkeit für LehrerInnen sein. Die Schulpsychologie und Full-time BeraterInnen müssen ausgebaut werden.

Im Rahmen der QIBB-Initiative wird eine enge Kooperation der HTLs mit der Wirtschaft angestrebt.

Es wurde die These aufgestellt, dass die AHS zu wirtschaftsfern sei und zuwenig Erfahrung mit den Anforderungen der Wirtschaft habe.

Zur Informationsgewinnung wurde der Bildungscluster der WKO genannt. Der Bildungscluster bemüht sich um eine offene und intensive Kooperation von Wirtschafts- und Bildungseinrichtungen in den Regionen zum Aufbau neuer Kontakte und Chancen ([www.bildungscluster.at](http://www.bildungscluster.at) / [www.qibb.at](http://www.qibb.at)).

In der Steiermark gibt es die Verleihung des Pädagogischen Panthers, der seit 10 Jahren Schulen und LehrerInnen für besondere Leistungen um die Verbesserung der pädagogischen Qualität von Schule und Unterricht auszeichnet.

BOM (= Berufsorientierte kooperative Mittelschulen) arbeiten sehr eng mit der Wirtschaft zusammen. Ein wesentliches Erfolgskriterium ist auch die Schaffung regionaler Angebote zur Lehrerfortbildung und der Aufbau eines Netzwerks an Kooperationspartnern - von den Sozialpartnern bis zu den Jugendzentren, dem AMS, Wirtschaftspartnern und Sponsoren. Wesentliches Grundprinzip ist das lebenslange Lernen an einem Berufsfeld ohne Fixierung auf einen speziellen Beruf.

Die Diskussion zeigt klar auf, dass Guidance von zentraler Bedeutung für das lebenslange Lernen ist - ganz besonders im Kindesalter und bei Übergängen.

Dieser Text ist online: [www.arga-vet.at/fileadmin/Konferenz\\_2008/WS3\\_doku.pdf](http://www.arga-vet.at/fileadmin/Konferenz_2008/WS3_doku.pdf)